

Titel: Die letzten Tage der Demokratie  
Ein Auftragswerk für das Jüdische Museum Wien

Zu Deborah Sengls Rattenszenen, die sie 2014 in 40 Mini-Szenen für das Essl-Museum angefertigt hatte und damit Karl Kraus' *Die letzten Tage der Menschheit* nachgestellt, sollte ich wiederum zu 16 daraus ausgewählten Rattenszenen neue Texte verfassen. In Krumau habe ich diese Texte verfasst.

Ein Text, der die Arbeit beschreibt:

*Der Versuch, jed' Nummer in einem Kurzzenengedicht wie gerufen in einem Halbrufen von Schmerz und Untrost getragen ohn' Kraus mehr mit gehobnem Gesicht in die Weiten des Seins geklagt den von dem Herz kommenden Arschruf in die Welt hinein, die dich nicht hört. Viel Freude mit der Zukunft.*

Ein Text der Arbeit selbst:

## 6) Die Profiteure

OKAY COOL JETZT HABEN WIR  
VOLL VIEL GELD UND BAUEN EINE  
STATION AM MARS OKAY YEAH  
ICH SPRING AUS DEM WELTALL  
DIREKT INS ARSCHLOCH VON DEINEM  
GROßVATER DEN TREFF ICH VON  
GANZ OBEN NORMAL MANN OKAY  
GEIL DU NIMMST SEINE INSELGRUPPE DA  
BAUST ZEHNMILLIARDEN POSTFÄCHER  
DRAUF FÜR DIE POSTLER ZUM ÜBEN OKAY.

Aus meinen Notizen:

(...) Da ich mir nicht ganz und wahrhaft vorstellen konnte, dass dies tatsächlich die letzten Tage unserer Demokratie sein könnten, hat es etwas gedauert, bis Form und Sprache da waren, das Gefühl vom Ende unserer Demokratie hat mich beim Spaziergehen auf einer Residency in Krumau hinterrucks erwischt und war dann ein Dammbbruch: Sätze wie in einem schmerzhaften Halbrufen im Tod oder bei der Geburt oder in Widerstand, große Wut darin, aber auch Ohnmacht in einer Auflösung von Satzstrukturen.

(...) Was mich mit Kraus verbindet ist, dass wir beide glauben, die Sprache selbst zu sein. Das hat mich an Kraus immer schon am meisten fasziniert und es kommt irgendwie einer Geschwisterschaft gleich, die Sprache

selbst zu sein, vielleicht vergleichbar mit der Schauspielerei, wo es das Ziel sein kann, ganz der Raum zu sein, um dann frei darin agieren zu können, so ist es in der Literatur mit der Sprache als Höchstes einer iterativ-durativen Arbeit in und mit und durch Sprache, die man selbst wird. Und dann ist es wie atmen, oder scheißen. Wie bei Kraus auch. (...) Von Deborah Sengl bin ich seit meinem Studium ein großer Fan und ich kenne ihre Arbeit. Als die Einladung kam, war das wie beim Gameboy-Spielen, wo man kindlich aufgeregt und euphorisch ein neues Level erreicht und sich einlässt auf neue "Gegner", in meinem Fall unsere finstere Zukunft.